

BEITRÄGE ZUM THEMA
„JAPAN IM 21. JAHRHUNDERT –
ZIVILGESELLSCHAFT UND STAAT
IN DER POSTINDUSTRIELLEN
MODERNE“

NOTIZ ZUM BEGRIFFSVERSTÄNDNIS VON *SHIMIN SHAKAI* IN JAPAN

Wolfgang SEIFERT

Mitte Mai 1999 wurden unter dem Motto „Die Bürgergesellschaft lebt!“ in der Bundesrepublik in zahlreichen Städten Diskussionen und andere kulturelle Veranstaltungen durchgeführt. In einem zuvor veröffentlichten Artikel eines der Initiatoren in der *Zeit* – der Anstoß selbst kam von der liberalen Politikerin Hildegard Hamm-Brücher – hieß es, „Bürger (wollen) beweisen, wieviel Gestaltung möglich wird, wenn sich Menschen über ihre persönlichen Interessen und eigenen Sorgen hinweg für gemeinschaftliche Belange einsetzen.“ Einmal abgesehen davon, welches die Ergebnisse dieser Veranstaltungen waren und welches Selbstverständnis die Veranstalter im einzelnen hatten, so zeigt die Nachricht doch, daß es hier um die „Bewegung“ eines wahrscheinlich recht kleinen Teils der deutschen Gesellschaft ging. Umgekehrt können wir schließen: Die deutsche Gesellschaft insgesamt ist nicht „die Bürgergesellschaft“. (*Die Zeit*, 25.3.1999)

Wie würde nun wohl ein Beobachter aus Japan diese Nachricht in seiner Sprache vermitteln? Würde er für den „Teil“, also die aktiven Initiatoren und Veranstaltungsbesucher, den japanischen Ausdruck *shimin shakai* wählen, oder diesen für das „Ganze“ der Gesellschaft reservieren, in der sich einige Mitglieder als „Teil“ in der zitierten Weise bewegen? Diesen mit der heutzutage in Japan vorhandenen Doppeldeutigkeit, ja Mehrdeutigkeit des japanischen Begriffs *shimin shakai* verbundenen Schwierigkeiten kann ein Beobachter hierzulande dank der im Deutschen möglichen Differenzierung entgehen. Besonders seitdem Jürgen Habermas im Vorwort zur Neuauflage von *Strukturwandel der Öffentlichkeit* vorgeschlagen hat, für bestimmte neue Tendenzen und soziale Manifestationen in den westlichen Gesellschaften anstelle von „bürgerliche Gesellschaft“ besser das Wort „Zivilgesellschaft“ zu gebrauchen (HABERMAS 1990: 45–50), hat sich letzteres als neuer Begriff nicht nur in der wissenschaftlichen Diskussion, sondern auch in der Publizistik rasch verbreitet. In Japan ist es dagegen nicht einfach, jene sich dort ebenfalls zeigenden Tendenzen – und im vorliegenden Band werden einige davon behandelt – mit einem differenten Begriff zu bezeichnen, der gleichwohl noch die gemeinsame Wurzel erkennen ließe.

MURAKAMI (1998: 683) gibt in einem erst kürzlich erschienenen Lexikonartikel für *shimin shakai* zunächst als deutsche Übersetzung „bürgerliche Gesellschaft“ an und legt dann konzise dar, warum im Deutschland des

18. Jahrhunderts eben nicht „Zivilgesellschaft“ als Übersetzung des englischen „civil society“ gebraucht wurde. „Bürgerliche Gesellschaft“ stand später bei Hegel für das „System der Bedürfnisse“ und bei Marx für die von Auflösungserscheinungen gekennzeichnete kapitalistische Gesellschaft, die, noch beherrscht von einer dem Untergang entgegen gehenden Klasse – der Bourgeoisie – sich zur „bourgeoisien Gesellschaft“ gewandelt hatte. Man konnte den realgesellschaftlichen Prozeß dieser Auflösung auch anders auffassen: Innerhalb „der“ Gesellschaft hatten sich, zumal in England, nicht nur eine politische und eine Wirtschaftsgesellschaft herausgebildet, sondern außerdem auch diverse „freie (und freiwillige) Assoziationen“. Ihr Auftreten bezeichnet den Übergang zur „modernen bürgerlichen Gesellschaft“ des 19. und 20. Jahrhunderts. Murakami erwähnt im Fortgang seines Artikels die neuen gesellschaftlichen Tendenzen der 80er und 90er Jahre in Gestalt autonomer Bürgerorganisationen und -bewegungen, von denen sich viele Beobachter angesichts der heutigen „bürgerlichen Gesellschaften“, die sich aus vereinzelt agierenden, ohnmächtigen Individuen zusammensetzen oder aber politisch in Diktaturen ableiten, neue politische – und das bedeutet hier: demokratische – Funktionen erhoffen. Um diese neue „civil society“ von der alten abzugrenzen, habe man dafür im Deutschen das Wort „Bürgergesellschaft“ bzw. „Zivilgesellschaft“ geprägt. (MURAKAMI 1998: 684)

Wenn *shimin shakai* in Japan heute, an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, in Wissenschaft und Publizistik gebraucht wird, müssen wir im Westen den Kontext kennen. Andernfalls können wir nicht wissen, welcher Begriffsinhalt gemeint ist. Vor allem muß klar sein, ob der Begriff in einem normativen Sinne, im Sinne der Beschreibung der bestehenden gesellschaftlichen Realität, oder schließlich zur Bezeichnung neuer, nur partiell sich abzeichnender Tendenzen innerhalb dieser Realität gebraucht wird. Es sei hier nur daran erinnert, daß auch die Bedeutungsgeschichte von *shakai* [Gesellschaft] selbst sich von jener in Europa unterscheidet. Der Politikwissenschaftler Ishida Takeshi merkt hierzu an:

Während man unter *civil society* bzw. *bürgerlicher Gesellschaft* im Falle Westeuropas eine Einheit verstand, die ihre eigene Ordnung besitzt – wobei wir hier vernachlässigen können, ob man diese Einheit nun als prästabilisierte Harmonie, herbeigeführt mittels einer „invisible hand“ wie bei Adam Smith, oder als ein „System der Bedürfnisse“ wie bei Hegel versteht, das durch den modernen Staat überwunden werden müsse –, meinte *shakai* im Falle Japans ursprünglich einen Teil der Gesellschaft, nämlich den im Prozeß einer rapiden und alle Schranken niederreißenden Industrialisierung aus der bestehenden, einheitlichen Ordnung herausgedrängten und herausgefallenen Teil.

Noch in der späten Meiji-Zeit, d. h. in den rund 20 Jahren von 1890 bis 1912, dürfte nämlich eher die Ansicht vorgeherrscht haben, „Gesellschaft“ beziehe sich auf den „problematischen Bereich“ [im entstehenden modernen Japan], und nicht eine Sichtweise, derzufolge sich die „soziale Frage“ aus inneren Gegensätzen und Widersprüchen der nun einmal entstandenen bürgerlichen Gesellschaft entwickle. Etwa von 1896 an soll sich auch der Begriff der „sozialen Frage“ in Japan verbreitet haben, und von da an fand „Gesellschaft“ eben als der problembeladene Bereich der gesellschaftlichen Entwicklung die Aufmerksamkeit der Gebildeten. Unter *shakai* wurde ferner häufig auch der „überschüssige Teil“ der Gesellschaft verstanden – also jenes Segment, das in ihrem Rahmen über keinen eigenen, ihm zukommenden Bereich verfügt. (ISHIDA 1984: 47, übers. von W. S.)

Dieses „Segment“ der Bevölkerung – die Fabrikarbeiter (die Arbeiterinnen ohnehin auf andere Weise) – war damals sozial nicht anerkannt, sondern im Gegenteil diskriminiert. Die ihm angehörenden Menschen hatten noch keinen Platz in der Gesellschaft gefunden, von dem aus sie sich selbst mit ihren Interessen hätten behaupten können. Aber nicht die selbstverständlich unterschiedliche Realgeschichte von Gesellschaften im Westen und in Japan ist hier das Thema, sondern die Terminologie von *shimin shakai* in Japan. Auch dort findet sich natürlich schon die gleiche Ambivalenz des Begriffes, die wir von Europa her kennen – eben weil der Begriff importiert wurde. Der importierte Begriff diente einerseits dazu, westliche Gesellschaftstheorien, für die er zentral ist, vorzustellen, andererseits sollte mit seiner Hilfe die sich nun ungleich heftiger als zuvor modernisierende japanische Gesellschaft analysiert werden. So erläutert der Politiktheoretiker Katō Takashi:

Des weiteren können wir diese Verwirrung [wie wir sie beim Gebrauch des Begriffs in Europa vorfinden, W. S.] auch in den Werturteilen erkennen, welche die Sozialwissenschaften in Japan an „bürgerliche Gesellschaft“ [*shimin shakai*] herangetragen haben. Bis heute wurde *shimin shakai* das eine Mal positiv als Typus der reifen „modernen Gesellschaft“, die sich aus freien und gleichen, autonomen Individuen konstituiert, interpretiert, das andere Mal wurde das Wort dagegen negativ begriffen, nämlich als gleichbedeutend mit „bourgeoise Gesellschaft“, deren Achse die kapitalistische Produktionsweise bildet und die einhergeht mit Klassenherrschaft seitens der Kapitalisten. Berücksichtigt man diesen Umstand, dann kann man feststellen, daß dem Begriff der „bürgerlichen Gesellschaft“ trotz seiner großen Verbreitung die strenge Bündigkeit eines wissenschaftlichen Begriffes fehlt. (KATŌ 1993: 275)

Wenn wir nun einen Blick auf die verschiedenen Theoriestränge werfen, die sich im Zuge der Rezeption europäischer Gesellschaftstheorien in Japan selbständig weiterentwickelt haben, so zeigen sich folgende Hauptrichtungen: Erstens, die von Hegel und Marx inspirierte Strömung, deren Vertreter bereits vor dem Krieg bedeutende wissenschaftliche Leistungen hervorgebracht hatten und die nach 1945 einen großen Aufschwung erlebte, der sich bis in die 60er Jahre hinein fortsetzen sollte.

Zweitens, die aus der Weber-Forschung ihren Impuls beziehende Strömung. SCHWENTKER (1998: 28–29) rekapituliert diese im Anschluß an den Weber-Forscher Uchida Yoshiaki und stellt fest, ihre Schwerpunkte bestünden in der Kenntnisaufnahme und Weiterentwicklung neuer Methoden in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte anhand von Untersuchungen über Entstehung und Entwicklung des europäischen Kapitalismus, sodann in historischen Studien zum semifeudalen Kapitalismus in Japan im Vergleich zur „bürgerlichen Gesellschaft“ und „bürgerlichen Revolution“ des Westens, und schließlich im sogenannten „Marx-Weber-Problem“ und der Methodologie der Sozialwissenschaften als ethischem Problem.

Die dritte Hauptrichtung entstand in der japanischen Wirtschaftswissenschaft und sah eine ihrer wichtigsten Aufgaben darin, den Formierungsprozeß der japanischen Volkswirtschaft im entstehenden Nationalstaat empirisch zu erforschen und theoretisch zu begreifen. Da diese Strömung, anders als die japanische Marx- und Weber-Forschung, von der westlichen Wissenschaft noch kaum rezipiert wurde, möchte ich mindestens einige knappe Bemerkungen über sie anschließen. Zunächst wären hier die schon während des 15jährigen Krieges (1931–1945) durchgeführten Studien von Takashima Zen'ya und Ōkōchi Kazuo zu nennen. Während Ōkōchi, der später als Arbeitsmarkt- und Gewerkschaftsforscher sehr bekannt wurde, zusammen mit anderen Ökonomen damals eine mit den Interessen der politischen Entscheidungsträger teilweise sich deckende „Theorie der Produktivkräfte“ für die japanische Volkswirtschaft entwickelte – diese frühen Arbeiten erschienen 1944 in einem Sammelband –, versuchte Takashima durch seine jahrelange Beschäftigung mit Adam Smith' *The Wealth of Nations* (1776), aber auch mit Friedrich Lists *Das nationale System der Politischen Ökonomie* (1841), und zugleich zunehmend geprägt durch das Werk Marx' und Webers, eine soziologisch begründete Wirtschaftswissenschaft zu entwickeln. Bereits der Titel seines ersten Buches war dafür kennzeichnend: *Keizai shakaigaku no konpon mondai – keizai shakaigakusha to shite no Sumisu to Risuto* [Grundprobleme der Wirtschaftssoziologie – Smith und List als Wirtschaftssoziologen] (TAKASHIMA 1941, jetzt in TAKASHIMA 1998, Bd. 1).

Ein herausragendes Beispiel für die Vermittlung europäischer Konzeptionen von „bürgerlicher Gesellschaft“ in der von Takashima an der Hito-

tsubashi-Universität begründeten Richtung ist das Werk *Shakai shisōshi gairon* [Abriß der Geschichte der sozialen Ideen], das 1962 erschien und seither viele Neuauflagen erlebt hat. Takashima und seine Schüler Mizuta Yō und Hirata Kiyooki bemühten sich dabei nicht nur um die Verknüpfung von Nationalökonomie und Soziologie, sondern spürten mit großer Gelehrsamkeit auch der Geschichte der sozialen Ideen in Europa nach, ohne hier direkt auf ihre eigene Gesellschaft einzugehen. (TAKASHIMA, MIZUTA und HIRATA 1962) Hirata veröffentlichte dann 1969, auf dem Höhepunkt der Studentenbewegung, sein weithin bekanntgewordenes Werk *Shimin shakai to shakaishugi* [Bürgerliche Gesellschaft und Sozialismus], in dem er vom Standpunkt einer Theorie der bürgerlichen Gesellschaft aus das leninistische Rußland – die Sowjetunion – als Staatssozialismus kennzeichnete. Das Buch stellt einen wesentlichen Beitrag zur Kritik des Lenismus dar (HIRATA 1969).

Durch seine intensive Auseinandersetzung mit der französischen Schule der Regulationstheorie, wie sie von Alan Lipietz und anderen vertreten wird, hat Hirata darüber hinaus auch auf die gegenwärtige Debatte über *shimin shakai* in Japan nachdrücklich eingewirkt. Seine Verdienste um die theoretische Fortentwicklung des Konzepts der bürgerlichen Gesellschaft wurden vor allem in dem von Yagi Kiichirō und anderen herausgegebenen Sammelband *Fukken suru shimin shakai ron: Atarashii soshietaru paradaimu* [Die Rehabilitierung der Theorie der bürgerlichen Gesellschaft: Ein neues sozietales Paradigma] gewürdigt und zugleich weiterentwickelt (YAGI et al. 1998).

Somit liegt in Japan seitens aller drei Richtungen eine Fülle von gründlichen und weitertreibenden Forschungen zu Idee und Wirklichkeit der bürgerlichen Gesellschaft, wie sie sich im Westen entfaltet hat, vor. Nur ein Bruchteil der wissenschaftlichen Leistungen der japanischen Forschung konnte hier angedeutet werden. Es erhebt sich nun die Frage, ob und wenn ja, wie *shimin shakai* in den japanischen Sozialwissenschaften als Analyseinstrument für die eigene Gesellschaft und/oder als Moment normativer Urteile über sie angewandt worden ist. Wurde die „bürgerliche Gesellschaft“ Westeuropas als Vorbild bei der Modernisierung Japans betrachtet? Und wie wird „Zivilgesellschaft“ als Konzept in der Anwendung auf Japan verstanden?

Oben wurde bereits erwähnt, daß sich die Ambivalenz der Werturteile auch im Falle Japans zeigt. Hier soll nun, wenn auch wegen der gebotenen Kürze nur in knapper Form, die Frage der Existenz einer *shimin shakai* in Japan am Beispiel von Maruyama Masao angeschnitten werden, dem man eben die normative Verwendung des Konzepts der bürgerlichen Gesellschaft bei der Analyse der eigenen Gesellschaft häufig unterstellt hat. Sein

Werk eignet sich besonders gut dafür, platten Analogieschlüssen entgegenzuwirken.

Kein Zweifel besteht daran, daß Maruyama von einer bestimmten normativen Basis aus argumentiert und diese Wertentscheidung auch offenlegt – übrigens im Sinne Webers und nicht etwa gegen ihn. Aber besteht diese normative Basis in der Idee der „bürgerlichen Gesellschaft“? Ist die „bürgerliche Gesellschaft“ also nachahmenswertes Vorbild angesichts unterschiedlicher gesellschaftlicher Voraussetzungen? Einen interessanten Versuch, die sozialwissenschaftliche Diskussion über das Konzept der *shimin shakai* in Japan nach 1945 entlang der Hauptpositionen ihrer wichtigsten Vertreter zu ordnen, hat jüngst ABIKO (1998) unternommen. Zu Beginn seines Artikels stellt er fest, daß vor kurzem zwei große Persönlichkeiten, welche die Sozialwissenschaften im Nachkriegs-Japan geprägt haben, verstorben sind.

Es sind dies Ōtsuka Hisao, der innerhalb des Konzepts der vergleichenden Wirtschaftsgeschichte den „nationalen Produktivkräften und dem modernen Menschentypus“ nachspürte, und Maruyama Masao, der in seiner Herangehensweise an die Geschichte des politischen Denkens in Japan die Möglichkeiten der „schöpferischen Leistung in der Moderne und der permanenten Demokratie“ erkundete. (...) Einst hatte Uchida Yoshihiko im Kontext der Herausbildung des „modernen Ich“ in Japan den Stellenwert dieser beiden Autoren zu bestimmen versucht und für ihre Richtung die folgende Bezeichnung gefunden: „ein Akademismus, der von den sich an der *shimin shakai* orientierenden Vertretern der jungen Generation geprägt ist“. Im Spannungsfeld der wissenschaftlichen Bemühungen von Ōtsuka und Maruyama entsteht schließlich nochmals eine eigenständige wissenschaftliche Strömung in Japan, die von Uchida selbst und Hirata Kiyooki repräsentiert wird: eine von der Marxschen Wissenschaft inspirierte Theorie der bürgerlichen Gesellschaft. (ABIKO 1998: 51)

Anschließend beschreibt der Autor in drei Abschnitten unter den Überschriften „Maruyama Masao – Massengesellschaft und *radical democracy*“, „Ōtsuka Hisao und Uchida Yoshihiko – die Bildung der ‚ökonomischen *civil society*‘ und ihre subjektiven Momente“ sowie „Hirata Kiyooki – die Re-Absorption der politischen Gesellschaft in die *civil society*“ dieses Spannungsverhältnis, seine Pole und seine Folgen. Zu Recht wird hier, was Maruyama betrifft, schon in der Zwischenüberschrift die Aufmerksamkeit des Lesers auf die in der bürgerlichen Gesellschaft selbst liegende Tendenz zur Massengesellschaft und damit zugleich auf die Gefährdung der Demokratie – die als Herrschaft des Volkes für Maruyama allerdings

von Anfang an ein Paradoxon darstellt – in der Gegenwart gelenkt. Diesem Punkt gilt in der Tat Maruyamas Interesse.

Ishida Takeshi (ISHIDA und KAN 1997: 5–39) hat in einem vor einiger Zeit publizierten Vortrag dargelegt, daß man bei Maruyama vergeblich nach einer ausgeführten Theorie der bürgerlichen Gesellschaft in Japan suchen wird. Es gibt in seinem gesamten Werk nur wenige Stellen, an denen er den Begriff *shimin shakai* in bezug auf Japan überhaupt verwendet. Nur der erste veröffentlichte wissenschaftliche Aufsatz Maruyamas scheint eine Ausnahme zu sein, denn dort wird gefragt, welche Staatsauffassung „sich die Hauptpersonen jener wichtigsten gesellschaftlichen Realität, welche zur Basis der Gesamtentwicklung des neuzeitlichen sozialwissenschaftlichen Denkens wurde und die noch heute unser Denken bestimmt: die bürgerliche Gesellschaft (...), zu eigen gemacht haben“ (MARUYAMA 1996/1936, Bd. 1: 10). Aber dieser knappe Hinweis ist auch schon alles. Vielmehr gebraucht Maruyama, als er sich in den vor 1945 veröffentlichten Arbeiten auf die Wirklichkeit seiner Gesellschaft bezieht, die Begriffe *zen-kindai* [die Vormoderne] und *chō-kindai* [die „Ultra-Moderne“]. Einen Raum zwischen diesen beiden Formationen, welcher der bürgerlichen Gesellschaft in Japan zukommen könnte, sieht er offenbar nicht. (ISHIDA und KAN 1997: 12, Belege dort)

Für die auf Maruyamas damalige Analysen folgende Periode wäre nun zu fragen, ob er nicht einen solchen Raum für das Hervorbringen einer bürgerlichen Gesellschaft jetzt, d. h. im Japan der Nachkriegsjahre, annimmt. Dies tut er jedoch offensichtlich nicht. Es gibt jedenfalls keinerlei Belege dafür. Mit anderen Worten, Maruyama erklärt – entgegen der Einordnung jener Kritiker, die ihn als *kindaishugisha* [Modernisten] etikettieren und ihm die Idealisierung des westeuropäischen Gesellschaftstypus in seinen Konkretionen unterstellen – die Schaffung einer bürgerlichen Gesellschaft westlicher Provenienz in Japan nach 1945 gerade nicht zu der Aufgabe, die nun für die Japaner auf die Tagesordnung gerückt sei. Ishida zufolge hängt dies auch mit einer Veränderung von Maruyamas Forschungsgegenständen zusammen. Ging es ihm nämlich bis in die Zeit kurz nach der Niederlage Japans vor allem darum, den Prozeß der Herausbildung des modernen, rationalen Denkens in Japan zu erforschen – für dieses Bemühen stehen neben seinen Arbeiten aus den Vorkriegs- und Kriegsjahren beispielsweise die Aufsätze *Meiji kokka no shisō* [Denken im Meiji-Staat] (1946), *Kuga Katsunan* (1947) und *Nihon ni okeru jiyū ishiki no keisei to tokushitsu* [Herausbildung und Besonderheiten des Freiheitsbewußtseins in Japan] (1947) –, so rücken jetzt Analysen jenes spezifischen politisch-gesellschaftlichen Systems in den Vordergrund, das von ihm häufig als „japanischer Faschismus“ bezeichnet wird. Die sich dann vor seinen Augen abspielenden Auswirkungen des McCarthyismus vor allem

in den USA, jedoch auch, vermittelt über den Einfluß der Besatzungsmacht, in Japan, konfrontieren Maruyama stärker als zuvor mit den Attacken auf die Demokratie, welche diese in der entfalteten Massengesellschaft abwehren muß, wenn sie überleben will. Seine Schlußfolgerung aus der Beobachtung von Erscheinungen wie dem McCarthyismus lautet, daß auch in der von anderen als vorbildhaft titulierten westlich-demokratischen Gesellschaft, eben wegen ihrer Weiterentwicklung zur Massengesellschaft, stets die Gefahr des Faschismus laiere. (Maruyama spricht von einem „Faschismus im Namen der Demokratie“.) Von daher lag es Maruyama fern, diese Gesellschaft zu idealisieren und für Japan die Aufgabe zu formulieren, eine bürgerliche Gesellschaft wie in Westeuropa oder in den USA zu schaffen. (ISHIDA und KAN 1997: 14–15)

Es kann nun in diesem Rahmen nicht ausgeführt werden, welchen Weg Maruyama statt dessen konzipierte, um jene Widersprüche der Massengesellschaft, auf die bereits Alexis de Tocqueville und John Stuart Mill aufmerksam gemacht hatten, im politischen Bereich zu überwinden. Nur soviel sei gesagt: Er entwirft eine Ordnung, in welcher die Demokratie, die auf die ständige Ausweitung politischer Partizipation und damit auf mehr politische Gleichheit abzielt, eine Verbindung mit „radikaler geistiger Aristokratie“ eingeht. Die Freiheit und Unabhängigkeit des Denkens zu erhalten ist für ihn essentiell, soll die Demokratie fortbestehen. Dies hatte Maruyama durch die Exzesse des McCarthyismus noch einmal drastisch vor Augen geführt bekommen. Einer dieser Exzesse bestand darin, daß der kanadische Historiker und Diplomat E. Herbert Norman, den Maruyama gut kannte, aufgrund von Verdächtigungen, daß er Kommunist sei, in den Selbstmord getrieben wurde. Das Fazit lautet, daß für den Ideenhistoriker und politischen Denker Maruyama die westliche „bürgerliche Gesellschaft“ nicht zum normativen Begriff wurde, sondern sein normativer Standpunkt davon unabhängig formuliert wurde. Diese Einschätzung berührt sich mit derjenigen von Victor Koschmann: „If modern thought in Japan [als dessen Hauptvertreter Maruyama anzusehen ist, W. S.] has succeeded in avoiding the extremes of subject-centeredness that modern metanarratives have nurtured in the West, perhaps it still can be viewed as a project that has not fully exhausted its potential.“ (KOSCHMANN 1989: 139)

Zur weiteren Entwicklung der Debatte um *shimin shakai* in Japan ist zu ergänzen, daß *shimin shakai* nunmehr häufiger die Bedeutung von „Zivilgesellschaft“ zugeschrieben wird. Heute gibt es nicht nur zahlreiche praktische Manifestationen von Gemeinsinn und Bürgerengagement, sondern auch eine intensive theoretische Diskussion über die Zivilgesellschaft. (Vgl. HEBER 1999) Die Erleichterung der rechtlich-institutionellen Konsolidierung von Bürgerinitiativen mittels des im März 1998

verabschiedeten sogenannten NPO-Gesetzes (vgl. FÜLOP 1998) wird praktische Auswirkungen zeitigen, ebenso wie die sogenannte Citizen's Legal Initiative (*shimin rippō*). Beide Neuerungen verweisen auf inzwischen eingetretene oder zu erwartende veränderte Rahmenbedingungen für Bürgerengagement. Die Debatte entwickelt sich jedoch auch – mehr denn je „internationalisiert“ – über die Grenzen Japans hinaus, wie andererseits historische Forschungen zur Entwicklung von Bürgerschaft in den ostasiatischen Ländern ebenfalls große Fortschritte verzeichnen. Für erstere möchte ich einige, willkürlich herausgegriffene Beispiele anführen: So erschien etwa im Dezember 1996 in der *Asahi Shinbun* unter dem – hier sinngemäß übersetzten – Titel „Es ist Zeit, daß das große und mächtige Japan nicht länger wie ein Frosch im Brunnen in seiner engen Welt verharrt“ und dem Untertitel „In Japan hat eine unreife bürgerliche Gesellschaft die Wirtschaftsrezession hervorgerufen“ ein Artikel des südkoreanischen Wirtschaftswissenschaftlers Kim Yon-ho, in dem dieser ausführlich die Anstrengungen von NGOs und NPOs würdigt, eine *shin shimin shakai* [„neue bürgerliche Gesellschaft“] aufzubauen. Kim spricht sogar von einem „Civil Asia“ als anzustrebender asiatischer Gemeinschaft, welches den innerasiatischen „Kampf der Kulturen“ verhindern helfen könnte. Der Ausdruck *shin shimin shakai* und die mit der Sache, die er bezeichnet, verknüpften hohen Erwartungen bei Kim legen nahe, daß die sozusagen „normale“ *shimin shakai*, obgleich als immer noch „unreif“ charakterisiert und damit zugleich doch wohl mit einem Entwicklungspotential ausgestattet, nicht länger als anzustrebende Gesellschaftsform gilt. (*Asahi Shinbun* 1.12.1996)

Der 1998 erschienene Sammelband *Ajia to shimin shakai* [Asien und die bürgerliche Gesellschaft] (IWASAKI 1998) enthält außer einer Einleitung des Herausgebers sechs Länderstudien zur Entwicklung in südostasiatischen Ländern, in Bangladesh und in der Türkei, allesamt von japanischen Wissenschaftlern verfaßt. Zwar werden hier Fallstudien über „starke Staaten“ solchen über „starke Gesellschaften“ gegenübergestellt, es handelt sich jedoch durchweg um Modernisierungsprozesse, die unter dem Gesichtspunkt der Trennung von Staat und Gesellschaft beschrieben werden, wobei als Perspektive die Emanzipation der Gesellschaft vom Staat (und von der Politik) eingenommen wird – folglich jene klassische westeuropäische Perspektive, die dort eben das Konzept der bürgerlichen Gesellschaft hat entstehen lassen.

In diesem Zusammenhang sollte man allerdings eine Warnung Ishidas ernstnehmen. Der Autor bemerkt zu dem um sich greifenden Gebrauch des Wortes *shimin shakai* in den asiatischen Ländern aus Anlaß eines Berichtes über die Jahrestagung der Südkoreanischen Vereinigung für Politische Wissenschaft unter dem Oberthema „Politischer Wandel und bür-

gerliche Gesellschaft in Südkorea“ 1992, gemeinsam mit der Gesellschaft für Soziologie durchgeführt, es sei vorschnell, schon das bloße zahlenmäßige Anwachsen der „Mittelklassen“ mit der Reife der „bürgerlichen Gesellschaft“ gleichzusetzen. Damit könne nämlich sehr leicht die Heterogenität der Mitglieder dieser Gesellschaft und das wachsende – anstatt abnehmende – Gefälle in den Lebensbedingungen zwischen ihnen übersehen werden. (ISHIDA und KAN 1997: 38–39) Gerade in der Gegenwart, die durch das Aufkommen einer neuen sozialen Ungleichheit in vielen Ländern einschließlich Japans gekennzeichnet ist, könnte die verkürzte Anwendung des Konzepts der bürgerlichen Gesellschaft folglich also auch dazu führen, neu entstandene soziale Differenzen auszublenden. Ein solches Ausblenden hätte dann allerdings zur Folge, die Entwicklung der ost- und südostasiatischen Gesellschaften zu verfehlen.

LITERATURVERZEICHNIS

- ABIKO, Shigeo (1998): *Nihon ni okeru shimin shakai shisō* [Die Idee der bürgerlichen Gesellschaft in Japan]. In: YAGI, Kiichirō *et al.*: *Fukken suru shimin shakai ron: Atarashii soshietaru paradaimu* [Die Rehabilitierung der Theorie der bürgerlichen Gesellschaft: Ein neues soziales Paradigma]. Tōkyō: Nihon Hyōronsha, S. 51–71.
- Asahi Shinbun* (1.12.1996): „I no naka no kujira“ kara nukedase. Mijuku na shimin shakai ga keizai fukyō maneita Nihon, Ajia ga rentai shi, 21seiki no umi ni kogidase [Es ist Zeit, daß das große und mächtige Japan nicht länger wie ein Frosch im Brunnen in seiner engen Welt verharrt. In Japan hat eine unreife bürgerliche Gesellschaft die Wirtschaftsrezession hervorgerufen. Die asiatischen Länder sollten untereinander Solidarität üben und sich so aufs unbekannte Meer des 21. Jahrhunderts hinauswagen]. S. 4, Morgenausgabe.
- FÜLOP, Ralph (1998): *Das NPO-Gesetz in Japan – Aufschwung für den Non-Profit-Sektor?* Heidelberg: Japanologisches Seminar der Ruprecht-Karls-Universität (unveröff. Magisterarbeit).
- HABERMAS, Jürgen (1990, Neuauf.).: *Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- HEBER, Sabine (1999): *Katō Takashis Konzept bürgerlicher Subjektivität: Ein japanischer Beitrag zur Zivilgesellschaftsdebatte*. Heidelberg: Japanologisches Seminar der Ruprecht-Karls-Universität (unveröff. Magisterarbeit).

- HIRATA, Kiyooki (1969): *Shimin shakai to shakaishugi* [Bürgerliche Gesellschaft und Sozialismus]. Tōkyō: Iwanami Shoten.
- ISHIDA, Takeshi (1984): *Nihon no shakai kagaku* [Die Sozialwissenschaften in Japan]. Tōkyō: Tōkyō Daigaku Shuppankai. (Dt. Übersetzung vom Verfasser in Vorbereitung)
- ISHIDA, Takeshi und San-jun KAN (1997): *Maruyama Masao to shimin shakai* [Maruyama Masao und der Begriff der „bürgerlichen Gesellschaft“]. Tōkyō: Seiri Shobō.
- IWASAKI, Ikuo (Hg.) (1998): *Ajia to shimin shakai* [Asien und die bürgerliche Gesellschaft]. Tōkyō: Ajia Keizai Kenkyūjo.
- KATŌ, Takashi (1993): „Shimin shakai“ no gainen [Der Begriff der bürgerlichen Gesellschaft]. In: KATŌ, Takashi: *Seiji to ningen* [Mensch und Politik]. Tōkyō: Iwanami Shoten, S. 275–280.
- KOSCHMANN, J. Victor (1989): Maruyama Masao and the Incomplete Project of Modernity. In: MIYOSHI, Masao and H. D. HAROOTUNIAN (Hg.): *Post-modernism and Japan*. Durham and London: Duke University Press, S. 123–141.
- MARUYAMA, Masao (1936/1996): Seijigaku ni okeru kokka no gainen [Der Begriff des Staates in der Politischen Wissenschaft]. In: MARUYAMA, Masao (1996): *Maruyama Masao shū* [Maruyama Masao: Schriften]. Bd. 1. Tōkyō: Iwanami Shoten, S. 5–32.
- MURAKAMI, Jun (1998): Shimin shakai. In: HIROMATSU, Wataru *et al.* (Hg.): *Iwanami tetsugaku shisō jiten*. Tōkyō: Iwanami Shoten, S. 683–694.
- SCHWENKER, Wolfgang (1998): *Max Weber in Japan: Eine Untersuchung zur Wirkungsgeschichte 1905–1995*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- SEIFERT, Wolfgang (1991): „Moderne Subjektivität, autonome Persönlichkeit“ (shutaisei): Eine untaugliche Kategorie in Japan? Zur japanischen Diskussion über eine Grundposition im Denken von Maruyama Masao. In: BACHMAYER, Eva, Wolfgang HERBERT und Sepp LINHART (Hg.): *Japan von Aids bis Zen: Referate des achten Japanologentages in Wien 1990*. Wien: Institut für Japanologie, S. 374–387.
- TAKASHIMA, Zen'ya, Yō MIZUTA und Kiyooki HIRATA (1962): *Shakai shisōshi gairon* [Abriß der Geschichte der sozialen Ideen]. Tōkyō: Iwanami Shoten.
- TAKASHIMA, Zen'ya (1991): *Shimin shakai ron no kōsō* [Konzeption zu einer Theorie der bürgerlichen Gesellschaft] (Hg. YAMADA, Hideo). Tōkyō: Shinpyōron.
- TAKASHIMA, Zen'ya (1998): *Takashima Zen'ya chosaku shū* [Takashima Zen'ya. Werke] (7 Bde., Hg. WATANABE, Masao). Tōkyō: Kobushi Shobō.
- TAYLOR, Charles (1993): Der Begriff der „bürgerlichen Gesellschaft“ im politischen Denken des Westens. In: BRUMLIK, Micha und Hauke BRUNKHORST (Hg.): *Gemeinschaft und Gerechtigkeit*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag, S. 117–148.

YAGI, Kiichirō *et al.* (1998): *Fukken suru shimin shakai ron: Atarashii soshietaru paradaimu* [Die Rehabilitierung der Theorie der bürgerlichen Gesellschaft: Ein neues sozietales Paradigma]. Tōkyō: Nihon Hyōronsha.
Die Zeit (25.3.1999): Anstoß von unten: Die Woche der Bürgergesellschaft soll die Basis aufrütteln, S. 11.